

Anna Baar: „Amseln“

Von Männern und Vögeln

Von Carsten Hueck

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 18.09.2026

Eine fiktive Geschichte über reale Umstände: Eine alternde Frau rechnet gnadenlos mit dem Leben, den Eltern und den Männern ab. Und mit der Liebe, die sie immer ersehnt hat und an der sie doch immer gescheitert ist. Weibliches Begehren wird bis an die Schmerzgrenze ausgestellt, ebenso wie menschliche Einsamkeit und frühkindliche Verletzungen. Sprachmächtige Literatur, die unter die Haut geht.

Exakt Anna Baar kommt aus der Tiefe der österreichischen Literatur. Abgründig, grotesk, gescheit, musikalisch, morbid und wortkräftig ist ihr neuer Roman, der sich gleich zu Beginn als literarisches Projekt vorstellt: Der Prolog ist verfasst von einem Erzähler, dem jemand einen grauen Hartschalenkoffer vor die Tür gestellt hat. Darin Briefe, Notizen und Zeitungsausschnitte. Sie stammen von einer zu trauriger Berühmtheit gelangten Nervenärztin namens Elda Vera. Der Erzähler gibt an, sie habe im Jahr 2020 ihre Stellung als Primaria im Krankenhaus verloren, weil sie angeblich einen Patienten zum Sex gezwungen hatte.

„Nach zwei durchwachten Nächten, mürbe vor Grübeleien und Gewissensängsten, machte ich mich daran, die einzelnen Manuskripte ausführlicher zu studieren – und mit jedem Satz, den ich überflog, wurde mir bewusster: Da lag ein ganzes Leben vor mich hingebreitet, und nicht als Nacherzählung, sondern in der Art wider Willen bizarrer Sabotageakte gegen die Diktatur des Fassadenhaften.“

Das macht dieses nicht linear erzählte Buch herausfordernd: Alles Fassadenhafte wird tatsächlich abgeräumt, Abgründe tun sich auf, Moral wird neu gedacht. Der Erzähler fungiert nur als Herausgeber der Texte und bekennt in einer Fußnote, er selbst wolle anonym bleiben, doch habe die Schriftstellerin Anna Baar einen Verlag für die Edition der Texte gewonnen und ihren Namen als Autorin zur Verfügung gestellt.

Durchschaubare Verwirrspiele dieser Art haben Tradition in der Literatur. Schon Goethe führt in „Die Leiden des jungen Werthers“ einen fiktiven Herausgeber ein, und auch Nabokov, Umberto Eco oder Ingo Schulze bedienten sich dieses literarischen Kunstgriffs.

Wie ist es um den Wahrheitsgehalt dieser Geschichte also bestellt? Elda Vera ist eine faszinierende Figur mit eigener Wahrheit.

Anna Baar

Amseln

Wallstein

255 Seiten

24 Euro

„Ich habe keine Geschichte, sondern nur Momentaufnahmen“, steht auf einem ihrer Schnipsel. Diese Momentaufnahmen haben es in sich. Grell leuchten sie das Dunkle eines Frauenlebens aus. Und fügen sich doch zu einer Geschichte zusammen. Einerseits ist Elda Vera eine selbstbewusste Frau, die, aus sogenannten besseren Verhältnissen stammend, als Ärztin Karriere gemacht und eine angesehene Stellung in der Gesellschaft errungen hat.

Andererseits aber ist sie ein verletztes Mädchen, zugerichtet von bigotten, herzlosen Eltern, beschädigt bis ins Mark, liebeshungrig und einsam. Ihr Lebensthema: Das Scheitern an der Liebe.

Elda Veras Briefe sind an einen ehemaligen Geliebten gerichtet, der sie - wie viele andere Männer - verlassen hat. Sie hießen Milan, Kleiber, Spatz und Bienenfresser: mehr oder weniger schräge Vögel eben. Hungrige, aus dem Nest gefallene, verlockende, doch nicht haltbare Objekte des Begehrens. Regelmäßig taucht zudem das Motiv der Amsel in Elda Veras Aufzeichnungen auf: ein Spiegelbild, ein bedürftiges und begehrtes Wesen, fragil wie kämpferisch.

„Bald beginnt es zu dämmern. Und die Amsel fängt wieder an zu hassen.“

Datiert sind Elda Veras Briefe zwischen Herbst 2022 und Frühjahr 2023. Sie dokumentieren Selbstreflexion und Selbstaufgabe der Verfasserin. Kaum noch verlässt sie ihre Wohnung, verstrickt sich in den Mailkontakt mit einer Onlineastrologin, stalkt mit einem Fernrohr Nachbarn und gut gebaute Arbeiter auf einem Bagerüst. Ihre eiternde Fußwunde versorgt sie nur notdürftig. Betäubt sich mit Morphin und Alkohol.

„Ansonsten bekomme ich nicht viel mit vom Treiben jenseits meiner Wände. Der Fernseher läuft auf lautlos. Ich habe inzwischen genug von den immergleichen fernen Katastrophen, bewaffneten Kriegen, Skandalen, belanglosen Staatsaffären, genug auch vom Geschrei der Zukurzgekommenen und den Empörungsriten verwirrter Berufsaltruisten.“

Wie über die Liebe reflektiert Elda Vera auch ihr sexuelles Begehren – inklusive der Enttäuschung über missglückte Verführungsversuche. Beispielsweise bei Herrn Kos, den sie telefonisch von der „christlichen Einsamenhilfe“ anfordert.

„Psychologiestudent im sechzehnten Semester, Ehrenamtsinhaber, Karmaoptimierer, Schwarmgeist, Kiffer, solo, ehrgeizlos, katholisch. Was will man von so einem?“

Bis zum Ende des Buches bleibt Elda Veras Geschichte eine Gratwanderung zwischen Wirklichkeit und Fiktion, entgleister Innenwelt und grausam entfärbter Außenwelt. Elda Vera offenbart sich in unterschiedlichen Tonlagen als verirrte Seele, missbrauchtes Kind, als Opfer der Männergesellschaft, aber auch als selbstermächtigte Frau und überlegene Jägerin, als wortmächtige Hasserin vom Format eines Thomas Bernhard. Gnadenlos intelligent durchschaut sie Menschen, entgleitet sich selbst aber immer weiter. Und verschwindet schließlich, wie die Erzählerin in Ingeborg Bachmanns „Malina“, ohne dass man erklären kann, wohin. Überhaupt ist Anna Baars literarische Figur Elda Vera eine entfernte Verwandte der realen Ingeborg Bachmann, scheiternd in der Liebe, verlöschend im Medikamentennebel.

Während die Autofiktion so tut, als erhöhe vorgebliche Authentizität den literarischen Wert, liegt mit diesem Buch von Anna Baar tatsächlich umwerfende Literatur vor, die das Leben provokant, höhnisch, unerbittlich scharf in den Blick nimmt. Und so überzeugend wirkt, weil sie sich als Literatur zu erkennen gibt. Als Spiel mit Formen und Motiven, Tradition und Phantasie. Sie verschiebt Moralvorstellungen, geht unter die Haut und entgrenzt eingefahrene – auch feministische - Sichtweisen mittels Baars feinst gearbeiteter Sprachkomposition.